

## Nietzsche und der Wille zur Wurst

Wenn's um den Philosophen Nietzsche geht, geht's allemal um die Wurst. Denn in Nietzsches unvollendetem Projekt einer „Umwertung aller Werte“ geht's ums Ganze – oder eben, wie der Volksmund sagt, um die Wurst. Mit dem Namen *Nietzsche* verbindet sich tatsächlich nicht nur ein legendärer „Willen zur Macht“, sondern auch ein unersättlicher Wille zur Wurst. Diese übermächtige Wurstlust ist, wie ich denke, alles andere als eh' Wurst. Denn in beiden Würsten – im buchstäblichen Wurstessen ebenso wie in der metaphorischen Verwurstung des Machtwillens – stecken vernachlässigte, aber bedenkenswerte Wahrheiten.<sup>1</sup>

Für ihre Enthüllung ist es hilfreich, sich die außergewöhnliche Stellung in Erinnerung zu rufen, die Nietzsches Denken innerhalb der Geschichte der Philosophie einnimmt. Denn, während sich der philosophische Kanon mit den <fernsten> und <letzten> Dingen und metaphysisch-theologischen Fragen nach dem Göttlichen oder den „ewigen Wahrheiten“ beschäftigt, interessiert sich Nietzsche für ganz andere Dinge und Fragen. Nietzsche versucht den Mangel an Alltagsbezug, also den abstrakten Idealismus der traditionellen Philosophie, die den Blick von den <kleinen> und <unwichtigen> Alltagsdingen abwendet, zu überwinden. Die übliche Missachtung des vermeintlich Unwichtigen und Kleinen verursacht in Tat und Wahrheit jedoch die leidige und fatale Folge, dass man die Alltagsdinge nicht – wie Nietzsche beklagt – „zum Objekt des stetigen unbefangenen und *allgemeinen* Nachdenkens und Umbildens macht, sondern, weil dies für herabwürdigend gilt, seinen intellektuellen und künstlerischen Ernst davon abwendet“.<sup>2</sup>

Und zu dieser Umwertung der großen und wichtigen Dinge durch die Aufwertung der allernächsten und kleinsten gehört insbesondere auch „die Frage der Ernährung“, an der, wie Nietzsche meint, „mehr das <Heil der Menschheit> hängt, als an irgendeiner Theologen-Kuriosität“.<sup>3</sup> In seinem Buch *Die fröhliche Wissenschaft* vertieft er seine philosophische Sorge um die Ernährung und fragt sich allen Ernstes: „Kennt man die

---

<sup>1</sup> In dem wissenschaftlichen Durchdenken von Nietzsches Verhältnis zur Wurst als Wille und Vorstellung verfolgt meine Verwurstung von Nietzsches Philosophie einer deutlich anderen Absicht, als die des Eat-Artisten Dieter Roth. Roth verwurstete Hegels <Geist> (siehe sein Kunstwerk: Hegels Würste) als künstlerische Antwort auf die Überheblichkeit des Philosophen, „das Ende der Kunst“ (Hegel) zu erklären: Er machte aus dieser Philosophie einfach Wurst, ein Ding mit zwei Enden. Daran lässt sich studieren, was die Kunst mit einer Philosophie macht, wenn sie diese für sich nicht weiter zu gebrauchen weiß. Roth hängt Hegel auf; er konserviert dessen konservativen Kunst-Geist und lässt sein Werk alt und ranzig werden. Vielleicht lässt sich Hegels <Geist> zu nichts Besserem verwerten als zu künstlichen Würsten ohne Biss und Geschmack. Bei Nietzsche ist das anders, delikater...

<sup>2</sup> Friedrich Nietzsche, *Menschliches, Allzumenschliches*, KSA 2: 541; ausführlicher auf dieses Programm einer Neubestimmung der Philosophie bin ich eingegangen in: Verf., *Friedrich Nietzsche: Kritische Theorie als Ethik*, In: Nietzsche-Forschung, Band 5/6, Jahrbuch der Nietzsche-Gesellschaft, Akademie Verlag Berlin 2000, S. 279-292.

<sup>3</sup> Friedrich Nietzsche, *Ecce homo, Warum ich so klug bin* [1], KSA 6: 279.

moralischen Wirkungen der Nahrungsmittel? Gibt es eine Philosophie der Ernährung?“ Im Anschluss darauf gibt er gewissenhaft zu Bedenken, dass der „immer wieder losbrechende Lärm für und wider den Vegetarismus“ offenbar beweise, dass es noch keine solche Philosophie gibt.<sup>4</sup> Der kritische Kulturtheoretiker gelangt schließlich zu der Erkenntnis, wie es in seiner berühmten-berühmten Streitschrift *Jenseits von Gut und Böse* heißt, dass „durch den vollkommenen Mangel an Vernunft in der Küche ... die Entwicklung des Menschen am längsten aufgehalten, am schlimmsten beeinträchtigt“ worden ist.<sup>5</sup> Wenn Nietzsche vom eigenen Schicksal prophezeit, dass an seinen Namen „die Erinnerung an etwas Ungeheures“ geknüpft sein wird – eine „Krisis, wie es keine auf Erden gab“ –, dann bewahrheitet sich diese Behauptung vielleicht auf eine bislang unbedachte Weise in seiner eindringlichen Frage nach der Vernunft in der Küche. Denn, worüber sprechen wir dabei? Wir sprechen über kleine Dinge, die von großem Gewicht sind: Lebensmittelskandale, Massentierproduktion und ökologische Katastrophen durch Agrarchemie und Monokultur, landwirtschaftliche Gentechnologie und Biopiraterie, die Krise der Welternährung, aber auch die Krise der ernährungsbedingten Zivilisationskrankheiten, wie die dekadente Korpulenz eines großen Teils der Wohlstandsbevölkerung durch fett- und zuckerlastiges Essen und Trinken, über den Mangel an Vernunft im ungerechten Welthandel, in der Ausbeutung der Dritten Welt, kurz und mit Nietzsche gesprochen: Die ach so nebensächliche und unphilosophische Frage der Ernährung ist gleichbedeutend mit der Frage, wie wir uns zukünftig ernähren können, damit jeder genug, gesund und gut essen kann, so dass die Welt daran nicht zugrunde geht. Die nietzscheanische Umwertung der Werte zielt auf den offenen Wahnsinn der globalen Ernährungsverhältnisse und dem unerfüllten „Heil der Menschheit“ in jedermanns Esspraktiken.

Wenn es mit Nietzsche um die Wurst und den Rest der Welt geht, dann muss auch über die Wurstologie seines postmodernen Wahrheitsbegriffs gesprochen werden. Dieser besagt, dass die Wahrheit nie rein und aus einem Stück, sondern wie die Wurst etwas Verwurstetes ist: eine aus verschiedenen Bestandteilen zusammengesetzte Fülle an Substanzen, Gerüchen, Farben, Nuancen, Wirkungen und Würzungen. Die Wahrheitskonstruktion des Wurstprinzips beruht in der Aufhebung von Hierarchien, Ordnungssystemen und Ganzheiten und setzt auf eine Ästhetik der bloßen Form, des Einerleis formbaren Massen. Die Wahrheit ist verhüllt und fettig, aber auch delikat und lecker. Je nachdem.

In einem solchen Würzgemisch und Gemengsel, in einer solchen Verwurstung steckt die Wahrheit so vieler Dinge. Sind beispielsweise nicht auch Meinungen, Bücher,

---

<sup>4</sup> Friedrich Nietzsche, *Die fröhliche Wissenschaft*, KSA 3: 379.

<sup>5</sup> Friedrich Nietzsche, *Jenseits von Gut und Böse* [234], KSA 5: 173.

Gesetze und Lebensläufe solche Seinswürste, nämlich in ihrem Wesen verwurstet? Ist nicht das meiste irgendwie verwurstet, wurstartig in Form gebracht, wurst-egal, vollgestopft und tatsächlich ohne künstliche Geschmacksverstärker nicht oft genießbar? Viele Dinge und Seins-Würste werden uns aufgetischt, und oft unverstanden und ohne Bedenken gegenüber ihrer Herkunft, Zusammensetzung und Wirkung geschluckt, verschlungen und unverdaut wieder ausgeschieden, ausgesprochen, weitergegeben.

Die Wahrheit zeigt sich oft in einer bloß oberflächlichen Einheit und schönen Erscheinung, hinter der Mannigfaltiges, Heterogenes und Banales, aber auch Hässliches und Übles stecken kann. Angesichts dieser unaufhebbaren Identität der Differenz von äußerer Hülle und innerer Fülle müssen Wurstologen der Realität mit einem erkenntniskritischen, aber auch wahrheitsliebenden Verdacht begegnen: Dem Verdacht des totalen Verhüllungszusammenhangs der Seinsfülle als Wurstmasse, als durch und durch verwurstet. – „Ist doch eh’ alles Wurscht“, diesen Spruch versteht ein Nietzscheaner nicht als Resignation und Relativismus, sondern als Ansporn an die Redlichkeit einer philosophischen Erkenntnis der konstruierten Wahrheiten und ihrer delikaten Enthüllung. Diese radikale Enthüllung führt zur Kritik des Glaubens an eine reine Wahrheit und erfordert den Mut der Aufklärung, der alles danach hinterfragt, wozu es gemacht ist und woraus es besteht. In diesem vornehmen Sinne will Nietzsche „kein Heiliger sein“, der irgendeinen süffigen Glauben schenkt, sondern lieber ein „Hanswurst, aus dem die Wahrheit spricht.“

Der Umstand, dass die Wahrheit etwas zu Enthüllendes, etwas, das den Dingen von außen nicht Anzumerkendes ist, macht verständlich, warum jede Enthüllung einer Wurst oder eines verwursteten Dings einen philosophischen Akt vollbringt. Den undurchsichtigen, eingepackten, versteckten und äußerlich verschönten und verwursteten Wahrheiten auf die Pelle zu rücken, und das Häuten und Aufzuspüren, das Erschnüffeln und Anmerken, kurz: das Herausschmecken und Erfassen macht jenen guten Geschmackssinn aus, dessen Weisheit Nietzsche für die eigentliche Kunst des Philosophierens hält. Dieses Zusammenspiel von *sapio* und *sapientia*, von Schmecken und Wissen macht uns alle zu Philosophen und Philosophinnen. Die echte Philosophin will die verhüllte Zusammensetzung, Herkunft und Güte der Dinge und Seinswürste wissen. Der schlechte, unechte Philosoph begnügt sich mit dem oberflächlichen Schein, der bloßen, schönen und unhinterfragten Verwurstung und schluckt alles wie die Wurst. Sie, liebe Gäste und Wurstfreunde, haben sich bereits als echte Philosophen bewiesen, indem Sie die Wahrheit der kredenzten Extra-Wurst und ihre Inhalte enthüllt haben und auch, indem Sie mit der Einverleibung der Wahrheit einer Sojawurst experimentiert haben.

Worin besteht die wirkliche Wahrheit der Wurst? Wer definiert eigentlich, was etwas zu einer ‹Wurst› macht? Nun, es ist kein Geheimnis: Die Philosophen liefern die entsprechenden Definitionen *nicht*. Aber auch nicht der Metzger oder die Schilder an der Fleischtheke. Noch nicht einmal das kleingedruckte Inhaltsverzeichnis auf der Verpackung und erst recht nicht der freundliche Imbissverkäufer. Nein. Die eigentlichen Wurstologen sitzen in New York und Brüssel und einige in Berlin – in den der allgemeinen Öffentlichkeit wenig bekannten nationalen wie internationalen Lebensmittel-Kommissionen, die gesetzliche Vorschriften, Standards und Handelsnormen von Produktionsmethoden und Qualitätsklassen für alle Verbraucher verbindlich festlegen. Und im anderen Ende der Wurst steckt die Fleisch- und Wurstwarenindustrie, deren profitable „Veredelungsgeschäfte“ hier nicht weiter enthüllt werden sollen. Die Freunde der Wahrheit und die Enthüllungskünstler der gastrosophischen Unvernunft unserer Zeit wissen, wie viel realer Wahnsinn und unappetitliche Wahrheiten in einer handelsüblichen Wurst verwurstet werden. Nur ein Zipfel: Man hat die Wurst als „Potenzsymbol bürgerlichen Wirtschaftens“ bezeichnet, das die ökonomische Rationalität einer kapitalistischen Wertschöpfung idealtypisch inkarniert: Sogar aus „tierischen Rohstoff-Resten“ noch einen lukrativen Mehrwert zu zaubern – haltbar gemacht, schön verpackt und die inneren Wahrheiten umdeklariert, sind Würsten in aller Munde.<sup>6</sup>

In Nietzsches Feststellung, es gäbe keine Philosophie der Ernährung, weil das Für und Wider des Vegetarismus immer noch nicht entschieden sei, steckt freilich nur die halbe Wahrheit. Denn zahlreiche namhafte Philosophen haben hinlänglich das *moralische Gebot einer fleischlosen Kost* begründet. Seit Pythagoras oder Platon (die beide Vegetarier waren) bis zu Peter Singer und Jacques Derrida heute ist von einem tierethischen Standpunkt das Opfern und Töten von Tieren bloß zum Zwecke des menschlichen Genusses strikt zu verurteilen. Gerade Nietzsches verehrter Lehrer und Mentor Schopenhauer hat mit seiner Mitleidsethik ein wesentliches Argument wider das Tiere-essen geliefert. Nämlich – wie es im Fachjargon heißt – das *pathozentrische* Argument, dass leidfähigen Wesen, zu denen Nutztiere natürlich gehören, moralische Anerkennung und Schutz gebührt. Wie umgekehrt, das Quälen und Töten von Tieren mittels industrieller Fleischproduktion eindeutig unmoralisch ist. All das weiß Nietzsche. Er selber spricht davon, dass „die Achtung vor dem Tiere ein den edlen Menschen zierendes Bewußtsein“ sei.<sup>7</sup> Auf Zuspruch eines guten Freundes versucht der Philosoph schließlich selbst vegetarisch zu leben und

---

<sup>6</sup> Vgl. Claus-Dieter Rath, *Reste der Tafelrunde. Das Abenteuer der Esskultur*, Reinbek bei Hamburg 1984; Udo Pollmer, Cornelia Hoicke, Hans-Ulrich Grimm, *Vorsicht Geschmack. Was ist drin in Lebensmitteln?*, Reinbek bei Hamburg 2000; Volker Angres, Claus-Peter Hutter, Lutz Ribbe, *Futter fürs Volk. Was die Lebensmittelindustrie uns aufischt*, München 2001.

<sup>7</sup> Friedrich Nietzsche, Brief an Gersdorff vom 28. Oktober 1869.

berichtet auch darüber, dass die fleischlose Ernährung seinem „schlechten Magen recht gut“ tue.

Ich sollte hinzufügen, dass uns heute die gesundheitlichen Bedenken gegenüber dem häufigen Verzehr von tierischen Fetten, wie dem Cholesterin, weitaus geläufiger sind, als dies schon zu Nietzsches Zeiten der Fall war. Auch wesentlich tragischere Gesundheitsschäden, wie die Erweichung des cerebralen Nervensystems bei der Alzheimer-Krankheit, werden mittlerweile als Nebenwirkungen einer ungebändigten Wurstlust verdächtigt. Neben den

tierethischen und gesundheitlichen Gründen gegen die fleischlastige Ernährungsweise der westlichen Industrieländer sprechen heute noch mehr Argumente für den Vegetarismus. Einmal, wie anfangs bereits erwähnt, gerechtigkeits-theoretische Gründe, weil die globale Ausweitung eines anhaltend hohen Fleischkonsums auf dem begrenzten Lebensraum des Planeten Erde unmöglich ist. Sprich: die west-



lichen Ernährungsgewohnheiten sind nicht verallgemeinerungsfähig. Und angesichts der Welternährungslage, unter der immer noch 25000 Menschen am Tag an den Folgen einer Unterernährung sterben, ist ein fleischlastiger Lebensstil ungerecht. Aus zukunfts-ethischen Gründen wiederum rauben die ökologischen Folgen der Massentierproduktion einer wachsenden Weltbevölkerung die nötigen biologischen Lebensgrundlagen. Mit einem Wort: Alles spricht dafür, dass weniger Fleisch gegessen werden sollte. Wir alle wissen das und wissen auch, dass das weltgesellschaftliche Über-Ich die Verinnerlichung dieser Tatsachen zu einem neuen, vegetarischen Gewissen fordert. Darin bestünde die reine Vernunft in der Küche, zu der Nietzsche uns ermahnt. Aber sehr wenig tut sich. Trotz der unveränderten Produktionsbedingungen werden auch nach dem BSE-Wahnsinn unvermindert große Mengen von billigem Fleisch verzehrt.

Das alles klingt so, als ob mein Anliegen wäre, uns zum Vegetarismus zu bekehren – das könnte überdies meine Absicht sein. Worum es mir aber mit Bezug auf Nietzsche und die Wurst geht, ist vielmehr gerade ein kulinarischer „Immoralismus“ (Nietzsche). Dieser besteht darin, *wider besseren Wissens* aus Genusslust *nicht* auf einen unmäßigen Fleisch- oder Wurstkonsum verzichten zu *wollen*. Nietzsches vegetarischer Vorsatz jedenfalls hält nicht lange an! Nur so lange, bis er seinen Freund und Antipoden Richard Wagner kennen lernt, der ihm den Vegetarismus

ausredet und ihn wieder auf intensive Fleischdiät setzt. Der junge Nietzsche, der zu diesem Zeitpunkt ein zutiefst überzeugte Wagnerianer ist, macht sich die Position seines verehrten Meisters zu eigen mit der Begründung, ein produktiver Geist müsse Fleisch haben.<sup>8</sup> Der ganze Briefwechsel zwischen dem viel umherreisenden Philosophen und seiner Mutter bzw. Schwester, die als familiäre Versorgungszentrale fungieren, dokumentiert Nietzsches unersättlichen Willen zur Wurst. Über Jahre hinweg lässt er sich Fresspakete, gefüllt mit Braunschweiger Würsten und Schinken aus Naumburg, schicken. Entscheidend aber ist, dass der Wagnerianer Nietzsche mit der *Proteinmythe*, also dem Räsonnement, dass geistig produktive Menschen tierisches Eiweiß zu sich nehmen müssten, die wohl am meisten verbreitete Rechtfertigung für das maßlose Fleischessen und den modernen Fleischwahn wählt. Heute werden im Durchschnitt 170g Fleisch- und Wurstwaren, pro Tag verzehrt. Das sind circa 65 kg Fleisch pro Jahr und 5000 kg im Leben eines Erste-Welt-Konsumenten. Mit anderen Worten: In dem – trotz eines tendenziell vegetarischen Gewissens – ungebändigten Willen zur Wurst ist Nietzsche beispielhaft für einen kulinarischen Immoralismus, den gegenwärtig viele Konsumenten praktizieren. Dieses selbstwidersprüchliche und ambivalente Herumwurschteln um das Für und Wider des Vegetarismus lässt den kritischen Denker und Aufklärer schließlich die Frage nach einer Philosophie der Ernährung und der Vernunft in der Küche überhaupt aufwerfen.

Bei Nietzsche erfährt man aber auch etwas Lehrreiches über die Folgen und Nebenwirkungen dieser Esspraktiken. Denn auf eine tragisch-komische Weise bewahrheitet sich in seinem Schicksal die eigene Prophezeiung, dass an seinen Namen „die Erinnerung an etwas Ungeheures“ geknüpft sein werde. Ich denke, das Ungeheuere liegt hier darin, dass Nietzsche an den moralischen Wirkungen seiner Ernährung zugrunde geht. – Da ist einmal jene bestürzende, letzte Szene in Turin, wo Nietzsche das von der Peitsche des Kutschers gequälte Pferd in Schutz nehmend umarmt, und dann im Mitgefühl an diesem Leid zusammenbricht.<sup>9</sup> Der Anlass von Nietzsches geistigem Zusammenbruch steht offensichtlich unter dem bizarren Zeichen seiner nichtvegetarischen Lebensweise – und der Wiederkehr seiner unterdrückten Tierliebe, die zuletzt aus ihm krisenhaft herausbricht. Das schlechte

---

<sup>8</sup>Aber, mit Jacques Derrida gesprochen, „wem wollte man weismachen, unsere Kulturen seien karnivor, weil tierisches Proteine angeblich unersetzlich sind?“ Derrida, Man muss wohl essen, in: Ders., Auslassungspunkte, Wien 2001, S. 298.

<sup>9</sup>Hier sei daran erinnert, dass zu Nietzsches Zeit der Verzehr von Pferdefleisch und Pferdewurst noch verbreitet war. Siehe dazu: Rudolf Weinhold, *Speisemeidung als Mittel soziokultureller Identifikation: das Exempel Pferdefleisch*, in: H. J. Teuteberg, G. Neumann, A. Wierlacher (Hrsg.), Essen und kulturelle Identität, Berlin 1997; Hans Jürgen Teuteberg, Prolegomena zu einer Kulturpsychologie des Geschmacks, in: Ders., A. Wierlacher, G. Neumann, Kulturthema Essen. Ansichten und Problemfelder, Berlin 1993, S. 131f.

Gewissen dieses verkannten Tierschützers frisst ihn von innen auf (die Seele des begehrten und verzehrten Tieres beißt gleichsam zurück) und zerrt den mitleidigen Philosophen zuletzt vor die Beine des geschundenen Pferdes.

Als ob die moralische Wahrheit eines Zusammenbruchs (eine Art ungeheurer Krisis), bei dem der Betroffene nicht nur symbolisch zu Grunde, sondern real zu Boden geht nicht schon für alle verständlich genug wäre, spricht aus Nietzsches über Jahre hinweg ausgehaltenes geistiges Siechtum eine *prophetische* Wahrheit: die furchtbare Wahrheit der *physischen* Nebenwirkungen der eigenen Ernährungsmoral.

Nietzsche ist mit an Gewissheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht an den Folgen seines unersättlichen Willens zur Wurst wahnsinnig geworden. Obschon die wahren Ursachen seiner Hirnerweichung immer noch strittig und ungeklärt sind. Aber heutzutage wissen wir von der tragischen Wahrheit und Möglichkeit, dass man vom Fleischessen wahnsinnig *werden kann*, – heute ist bekannt, dass Hirnerweichung eine reale Folge falscher, fleischlastiger Ernährungsgewohnheiten *sein könnte*.

Was uns also Nietzsche lehrt: wenn es um die Wurst geht, geht es nicht um Stärke und Geist, sondern um Willensschwäche und Wahnsinn: Die Willensschwäche, nicht das zu tun, was man aus besten Wissen und Gewissen angesichts der Tiere, seiner Selbst und der (Dritten) Welt tun sollte. Der Wahnsinn, statt das schutzwürdige Wohl der Tiere zu achten, die Tiere wegen einer möglichst billigen Fleischproduktion lebenslänglich zu quälen, um sie in der Gedankenlosigkeit eines ungebändigten Fleischwahns zu verspeisen.

Will man mit Nietzsche den Willen zur Wurst als eine (in seinen eigenen Worten) „menschliche, allzu menschliche“ Lust auf Fleischgeschmack akzeptieren – und dies soll hier der Fall sein –, dann bietet sich eine Möglichkeit an, welche die „ewige Wiederkehr“ seines tragischen Schicksals verhindert und das Heil der Menschheit befördert. Diese Morgenröte, wie Nietzsche sagen würde, steht im Zeichen der *Sojawurst* als Allheilmittel. Wobei ich mich nicht als unbedingter Fürsprecher einer Sojawurstkultur begreife, sondern lediglich *durch die Umformulierung einer moralischen Frage in eine technische Angelegenheit* eine machbare Praxis für einen kulinarischen Immoralismus zur Diskussion stellen möchte.

Zunächst einmal profitiert die Sojawurst vom Verhüllungsprinzip verwursteter Wirklichkeiten: Wegen der inhaltlichen Unbestimmtheit der Form kann alles möglich in einer <Wurst> stecken, was man nicht sieht und nicht weiß und oft auch nicht wissen will. Das heißt: Die Pflanzenwurst – bei entsprechender Bezeichnung – kann ganz unscheinbar als eine unter unzählig vielen anderen Wursttypen auftreten. Anbetracht des handelsüblichen Wurstsortiments sind die Übergänge zwischen der echten Wurst und ihrem pflanzlichen Imitaten und Zusätzen ohnehin schon fließend. Zukünftig könnte teures Tiereiweiß in einem weit größeren Ausmaß als heute schon

durch das viel billigere Pflanzeneiweiß ausgetauscht werden. Statt das Energie aufwändige Verfahren der Nährstoffveredelung über den Umweg durch Rinder, Schweine, Puten, Hühner könnten Pflanzenstoffe gleich direkt verwurstet werden.

Schon heute findet diese segenreiche Transsubstantiation durch großindustrielle Technik statt, wenn Pflanzenstoffe statt Tierdärme bei der Herstellung von Wursthüllen verwendet werden. Nahrungsmitteltechnologisch bereitet es keine Schwierigkeiten, tierische Fleischzellen durch pflanzliche Nährstoffe in so genannten Gewebekulturen zu synthetisieren. Bei einer entsprechenden Optimierung der Gewürz- und Geschmacksstoffmischungen und anderer Zusatzstoffe kann der Konsument eine herkömmliche tierhaltige Wurst kaum von einer tierfreien Sojawurst unterscheiden. Auch dem Aussehen nach gleichen sich Fleischwürste, Geflügelwürste und Pflanzenwürste an. Der Pflanzenfleischvegetarismus und der Wille zur vegetarischen Wurst würden in jeder Hinsicht dem Heil der Menschheit, aber auch dem Wohl der Tiere zugute kommen. Die gesundheitlichen und ökologischen Schäden sowie die Quälerei der Massentierproduktion würden der Vergangenheit angehören, der Welthunger ließe sich beenden, und eine gerechte und nachhaltige «Fleisch»-versorgung auch einer wachsenden Weltbevölkerung wäre nur durch harmlose Nutzpflanzenwirtschaft gewährleistet.

Die fröhliche Wurstologie eines Pflanzenfleischvegetarismus wäre ein technologischer Fortschritt des modernen Ernährungssystems: billig und massenhaft – aber auch unbedenklich. Der ästhetische Schein dieser verhüllten Wahrheit ermöglichte das postmoderne Schlaraffenland eines rundum glücklichen Genusses von «Wurst».

